

Zur Konzeption und zu inhaltlichen Perspektiven der Forschungsstelle Systematische Musikpädagogik (Prof. Dr. Birgit Jank)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Studierende,

Sie sehen auf der Projektion ein weites Meer. Mir sind hierzu zwei Deutungsmöglichkeiten für den heutigen Tag eingefallen:

Die Musikpädagogische Forschung und konkret die Forschungsstelle ertrinkt in den Fluten allgemeiner Bildungsbemühungen (in Pisa oder IGLU kamen die ästhetischen Fächer gar nicht vor), droht wie unser Unterrichtsfach Musik in der Schule durch Stundenstreichungen, Ressourcenkürzungen oder die Übermacht Freizeit geprägter praktischer Musikbeschäftigungen ein Schattendasein zu führen, oder: unendlich scheinen die Weiten musikpädagogischer Forschung und ihr notwendiger Niederschlag in Gestaltungsüberlegungen von Musik in der Hochschule und einer ganztägig allgemeinbildenden Schule, um Studierenden hier und Kindern und Jugendlichen dort nicht nur Wissen abzuverlangen und anzutrainieren, sondern sie hier mit Hilfe von Forschungsaufträgen und dort mit möglichst sinnvoll angewandten Forschungserträgen zu mündigen Mitgestaltern werden zu lassen, zur Selbstprofessionalisierung zu befähigen, frei werden lassen wie die Fischlein im Wasser und doch immer ausgestattet mit allerlei Kompetenzen: mit musizierpraktischen, musikwissenschaftlichen und eben auch musikpädagogischen.

Bei dem heute gesetzten Anlass vermuten Sie sicherlich richtig, zu welcher Deutungsweise ich neige - natürlich zur zweiten!

Liebe Gäste,
sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen,
liebe Studierende,

seit nunmehr 10 Monaten arbeite ich an dieser Universität, und wir konnten in dieser Zeit in unserem Arbeitsbereich Musikpädagogik/Musikdidaktik einiges in Bewegung bringen:

So wurde ein umfassender Themenkatalog mit Prüfungsschwerpunkten für Musikpädagogik und Musikdidaktik für alle Prüfungsformen erarbeitet, um die Breite der eigenen Disziplin zu verdeutlichen und Anregungen für künftige kleine Forschungsprojekte für Studierende (z.B. im Rahmen der Master-Arbeit) geben zu können.

Es wurde eine grundlegende Überarbeitung der Rahmenprüfungsordnung für das Fach Musik vorgenommen, um entsprechend aktueller Entwicklungen in

unserem Fach neue Themenbereiche einer künftigen Systematischen Musikpädagogik und somit ergänzende fachwissenschaftliche Bezüge von Musikpädagogik, z.B. Arbeit mit den neuen Medien, Musikarbeit an der Schule auch im Nachmittagsbereich, interkulturelle Musikpädagogik u.a. einbringen zu können.

Im Februar diesen Jahres wurde eine bundesweite Fachtagung zu Fragen der BA-MA-Studiengänge Musik hier an der Universität organisiert, auf der universitäre Vertreter der Musiklehrerausbildung aller Bundesländer in einen wichtigen Gedankenaustausch kamen.

Eine Habilitation mit interdisziplinären Bezügen zur Sprachtheorie in Musikpädagogik konnte abgeschlossen und in den nächsten Wochen auch eine Promotion zu Profildbildungen Musik an Schulen im Land Brandenburg auf den Weg gebracht und voraussichtlich gut beendet werden.

Wie in allen anderen Lehrerbildenden Bereichen haben wir die Modularisierung für den Bereich Musikpädagogik und Musikdidaktik durchgeführt und in unserem Arbeitsbereich zu wesentlichen Teilen die BA-MA-Ordnung Lehrämter Musik - alle Probleme inclusive - mitgestaltet und koordiniert.

Und schließlich - dies weist nun direkt auf das Thema des heutigen Tages - wurden verschiedene Forschungsprojekte, z.B. durch erste Kontaktaufnahmen mit Kolleginnen und Kollegen aus der Grundschulpädagogik und der zeitgeschichtlichen Forschung oder bei einem Klausurtreffen mit derzeitigen Promovenden am Arbeitsbereich in Sauen, angedacht und auf den Weg gebracht bis hin zur Einwerbung eines Humboldt-Stipendiums und der Beantragung eines Drittmittelantrages in der Betrieblichen Weiterbildungsforschung.

Heute nun – sozusagen als Höhepunkt in diesem Semester - die Gründung der Forschungsstelle Systematische Musikpädagogik mit dem Archiv zur DDR-Musikpädagogik, um weitere Forschungen in universitärer und freier Trägerschaft perspektivisch zu ermöglichen und auf den Weg zu bringen.

Erlauben Sie mir, sozusagen noch als Neuling im Kreis der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an dieser Universität, jedoch auch einige Fragen zu stellen, die sicherlich zunächst nur auf unvollkommenen Beobachtungen beruhen können, die mir und meinen Mitarbeitern aber immer wieder Nachdenken bereiten.

Wie versteht sich pädagogische Forschung an dieser Universität im Kontext einer starken Naturwissenschaft? Aus den bisherigen Beratungen, z.B. der Fachdidaktiken, habe ich ein sehr heterogenes Bild entnommen, insbesondere in einem sehr verschieden ausgeprägten, eigenen Verständnis und Verhältnis zur Fachwissenschaft und damit auch in einem explizit formulierten oder nicht formulierten Forschungsanspruch für die Fachdidaktiken. Müssen in die Lehrerbildung perspektivisch nicht neue pädagogisch orientierte

Fachwissenschaften in den Fächern verankert werden, um einer Lehrerbildung in den sich verändernden Schul- und Alltagswelten gerecht werden zu können?

Wie und mit welchen Schwerpunkten könnten gemeinsame pädagogisch orientierte Forschungsthemen (immer wieder) initiiert werden, um die Misere der Nichtausstattung mit Promotionsstellen, z.B. in den Fachdidaktiken an der Universität beispielsweise über Drittmittelanträge oder gemeinsame Schwerpunktsetzungen, zu überwinden und somit auch den eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs heranzubilden?

Welche Kooperationen können mit außeruniversitären Partnern eingegangen oder ERASMUS-Verträge speziell für die Fachdidaktiken eingerichtet werden (wie wir es für die Musik jetzt mit der Universität Granada begonnen und zukünftig auch mit dem Mozarteum Salzburg und der Sibelius-Akademie Helsinki realisieren werden), um mehr Internationalität und Attraktivität in die Lehrerausbildung an die Universität Potsdam zu bringen? Wie können wir uns bei diesen Fragen gegenseitig unterstützen?

Und schließlich:

Wären nicht Mechanismen der Verwaltung und Formalbürokratie an dieser Universität in einigen Bereichen zu überarbeiten und vor allem zu reduzieren, um Mitarbeitern und Hochschullehrern, die eigentlich lehren und forschen sollten, zu ersparen, einen dritten Beschaffungsantrag für einen Verbindungsstecker auszufüllen oder einen Dienstreiseauftrag ins Ausland mit drei Begründungen versehen zu müssen, damit er dann auch (wohlgemerkt aus eigenen Geldmitteln) realisiert werden kann.

Soweit der Versuch einer kleinen Bilanzierung eines zugegeben kurzen Zeitraums.

Ich möchte nun stichwortartig zunächst auf grundlegende strukturelle und konzeptionelle Dimensionen der Forschungsstelle eingehen, um Ihnen dann aus diesem Kontext heraus einige konkrete Forschungsvorhaben für die nächsten Jahre skizzierend vorstellen zu können.

Dimensionen der Forschungsstelle

Strukturelle Dimensionen

Initiierung von (freien) Forschungs-, Promotions- und Habilitationsprojekten

Schaffung von Motivation zur Forschung bei jungen Menschen

Bearbeitungsmöglichkeiten von Themen mit verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten mit der Zielrichtung gegenseitiger Vernetzung und gegenseitiger Lernerfolge

Anregungen schaffen zu studentischen Forschungsansätzen mit möglicher beruflicher Fortführung

Verabschiedung vom Musiklehrer-Bild als „Allrounder“, mehr Spezialisierungen und Wahlfreiheiten zulassen (Master-Arbeit neben wissenschaftlicher Qualifikation als Grundlage für die Bewerbung beim künftigen Arbeitgeber oder Impulsgeber für eigene Existenzgründungen sehen)

Forschung soll auch im Studium Spaß machen, zum lustvollen Nachdenken, Recherchieren, Experimentieren anregen, neugierig auf die Komplexität im Musiklehrerberuf einstellen helfen

Kooperationen innerhalb der Universität Potsdam

Institutsebene: Kooperationen mit den Künstlerischen Bereichen (z.B. Fragen des Übens, Produzierens, Vermitteln von Musik) oder mit der Musikwissenschaft (für das SoSe 2005 ist ein erstes gemeinsames Projekt zur Interkulturellen Arbeit geplant)

Fakultätsebene: Zusammenarbeit mit der Grundschulpädagogik (Diagnostik: Frau Annedore Prengel) und der Erziehungswissenschaft (Beteiligung beim Aufbau einer Potsdamer Laborschule: Frau Marianne Horstkemper), der Linguistik (Sprachkulturen im Musikunterricht) oder der Kognitiven Studien zur besseren Erfassung musikpsychologischer Vorgänge beim Musizieren

Universitätsebene: Zusammenarbeit mit den Sozialwissenschaften (Frau Irene Dölling: soziologisch orientierte Musikpädagogik) und den Jüdischen Studien (Herr Karl-Erich Grözinger: Jüdische Musik)

Zusammenarbeit mit Partnern bundesweit

Verbände: AMPF als Nachwuchsforschungsverband, Schulmusikerverbände VDS und AFS

Archive: MIZ (Musikinformationszentrum des Deutschen Musikrates mit seinem bundesweiten Netz), Archiv der Jugendmusikbewegung Wolfenbüttel

Hochschulen: Universität Halle, Musikhochschulen in Rostock und Universität der Künste Berlin sowie Fachhochschulen für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Potsdam und Berlin

Freie Träger aus dem Bereich der Kinder- und Jugendmusikarbeit und sozialen Kulturarbeit

Einwerbung von Drittmitteln und Spenden

Erhalt und Betreuung eines Stipendiaten der Alexander-von-Humboldt-Stiftung
Weiterhin wurde im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung (ABWF) des Bundes ein Projektantrag zum

Schwerpunkt „Qualifikations- und Entwicklungs-Management“ (QUEM) gestellt, der sich dem Projektvorhaben „Musikbegriff-Musiklehren-Musiklernen: Untersuchungen zum modularen und selbstorganisierten Lernen bei der Vermittlung von populärer Musik“ widmen will.

Vom Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit werden auch im Land Brandenburg Projekte unterstützt und finanziert, welche die Annäherung der Völker unterstützen. In diesem Rahmen wird seit mehreren Jahren an verschiedenen Schulen in Brandenburg mit ausländischen Künstlern zusammengearbeitet und Musikalische Projektarbeit zur Interkulturellen Musikpädagogik koordiniert. Die Erträge dieser Projekte sollen in Lehrangeboten und einer Promotion aufgearbeitet werden.

Bereitstellen einer Infrastruktur für musikpädagogische Forschung

Ziel: Forschungspräsentation und Forschungsdistribution

Archiv zur DDR-Musikpädagogik als Quellenbasis nutzbar machen

Konzeptionelle Dimensionen

Systematische Zuordnung

Geordnetes wissenschaftliches Denken anstreben mit dem Ziel der systematischen Zuordnung mit gesichertem Ertrag, d.h., Systematische Musikpädagogik muss grundlegende systematische Überlegungen im Fach leisten.

Systematik als regulatives Prinzip

Systematik ist als regulatives Prinzip zu denken, d.h., sich zu verabschieden von einer anthropologischen Vorstellung von Ganzheit in unserem Fach, die vorher definiert ist oder zu definieren sei. Sinnvoll ist es vielmehr, einzelne Stränge zu bearbeiten im Sinne eines alternativen systematischen Denkens, das möglicherweise falschen Normierungen entgeht und eine Flexibilität in sich trägt - wie im Spiegelbild musikalischer Praxen selbst.

Diskurs auf verschiedenen Ebenen

Also könnte eine Systematische Musikpädagogik als Ensemble von auf verschiedenen Ebenen stattfindenden Diskursen (Vorschlag Hermann J. Kaiser: musikbezogene Lernpraxen, übergreifende Theorien gesellschaftlichen Handelns und Theorien einer gesellschaftlichen Gesamtpraxis) gesehen werden, mit all den hier notwendigerweise aufzuarbeitenden Konflikten und Mannigfaltigkeiten.

Bearbeitung, Vernetzung und Veröffentlichung

Letztlich wäre bei unseren Vorhaben die Bearbeitung, Vernetzung und Veröffentlichung aus den Basiskontexten Musik-Lernen, Musik-Lehren und Musikunterricht zu bestimmen.

Ich komme nun zu Konkretisierungen, zu Forschungsbereichen und denkbaren und zum Teil schon bearbeiteten Themenfeldern.

Forschungsbereiche und Themenfelder

Zeitgeschichtliche Fragestellungen der Musikpädagogik

Inbetriebnahme und Erweiterung eines Archivs zur DDR-Musikpädagogik

Hierbei könnten perspektivisch folgende Themen bearbeitet werden:

Musikpädagogik in verschiedenen Zeitetappen zwischen Opposition und Affirmation

Zeitgeschichtliche Wechselwirkungen (Sozialprozess, Kunstprozess, Bildungsprozess)

Begabtenförderung und Elitenbildung in der DDR-Musikpädagogik (Fest junger Talente, systematische Förderung an Spezialschulen für Musik)

Tanz- und Unterhaltungsmusik (TUM) und Musikpädagogik

Gesamtdeutsche vergleichende sprachanalytische Begriffsforschungen in der Musikpädagogik

Liedkulturen in der DDR als anders geprägte Singe- und Zuhörkultur

Medienkompetenz und Musikmedien

Apparative Praxis

Einführungen zum Umgang mit Musikmedien

Musikproduktionen als Möglichkeit selbstbestimmten Lernens

Theorie der Unterrichtsmedien

Multimedia im Musikunterricht

Methoden im Umgang mit neuen Medien

Interessant wäre hier zu erkunden, wie der Einsatz Neuer Medien den Musikunterricht, aber auch das Lehrerhandeln beeinflussen kann. Zukünftig soll

der Fokus auf die Herausarbeitung von methodischen Aspekten der Musikmedienarbeit gelegt werden.

Interkulturelle Musikpädagogik

Zu folgenden Schwerpunkten sind wissenschaftliche Studien vorgesehen:

Spanische Musikpädagogik im Kontext europäischer Vergleiche

Koreanische Musikkultur im Kontext interkulturellen Lernens

Internationaler Vergleich musikpädagogischer Konzepte im Bereich Musikalischer Früherziehung

Fremdenfeindlichkeit und Interkulturelles Musiklernen im Land Brandenburg

Brasilianische Musik als Beispiel oraler Lernkulturen

Kritische Schul- und Curriculum-Forschung

Wissenschaftliche Studien und Forschungsarbeiten sind u.a. zu folgenden Schwerpunkten vorgesehen:

Diagnostik im Musikunterricht (in Kooperation mit dem Institut für Grundschulpädagogik)

Erarbeitung von Items für die europäische IGLU-Studie für das Fach Musik

Lehrplanforschung Musik für das Land Brandenburg (in Kooperation mit dem LISUM in Ludwigsfelde)

Musikunterricht zwischen Bildungsstandards und subjektivem Erleben

Musikalisch-ästhetische Profilbildungen in der Schule im Land Brandenburg

Wir werden gleich gemeinsam in den Keller dieses Hauses gehen, und die Prodekanin wird mit einem symbolischen Durchschneiden eines Bandes unser Archiv zur DDR-Musikpädagogik eröffnen. Dies soll kein Ort der Nostalgie, sondern ein Ort des Verstehens, Erklärens und des soliden Recherchierens werden, wie wir es bereits in einem Kooperations-Seminar mit Magdeburger Studierenden und meinem Kollegen Niels Knolle zu Liedkulturen der siebziger Jahre in Ost und West ausprobiert haben.

Für das Archiv zur DDR-Musikpädagogik und auch für unser Musikdidaktisches Kabinett wurden verschiedene Schenkungen (Archiv der Zeitschrift „Musik in der Schule“, Nachlass Prof. Dr. Ursula Eckart-Bäcker, Hans-Ulrich Hönnicke) eingeworben, die zu großen Teilen bereits auch computertechnisch registriert werden konnten. Zudem konnte ich eigene Sammlungen zur DDR- Musikpädagogik (Bestände der Humboldt-Universität zu Berlin, Festival des Politischen Liedes) der Universität Potsdam zur Verfügung stellen, die zum Teil bisher unveröffentlichte Arbeiten und

Dokumente zur Geschichte des Faches enthalten und somit für künftige Forschungsarbeiten einen hohen Wert darstellen dürften, da viele Materialien Unikate sind.

Besonders freue ich mich, dass wir den ersten privaten Nachlass eines Musiklehrers erhalten haben, der jahrzehntlang in Werder bei Potsdam unterrichtet hat und dessen Enkeltochter heute Studentin an unserem Institut ist. Ich möchte Frau Hönnicke, der Tochter dieses Musiklehrers, für Ihre Spende danken und versprechen, dass wir dieses Material nutzen werden.

Liebe Gäste,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Studierende,

Wir haben für Sie vor dem Archiv ein Gästebuch der Forschungsstelle ausgelegt, und wir möchten Sie bitten, sich in dieses Buch, in dem auch schon eine Reihe von Grüßen und Wünschen zur Gründungsveranstaltung aus der ganzen Fachlandschaft enthalten sind, einzutragen. Wir nehmen gern Ihre Hinweise und Anregungen für unsere Arbeit entgegen.

Eine zweite Bitte:

Wir haben derzeit für unser Archiv noch keine separaten finanziellen Mittel. Für die effektive Arbeit benötigen wir jedoch dringend einen Drucker. Unsere Studierenden haben Sammelgefäße gebaut, und wir möchten Sie bitten, vielleicht einen kleinen Betrag für diesen Drucker beizusteuern, wenn es Ihnen möglich ist.

Noch ein Hinweis:

Um ein wenig an die Subbotnik-Tradition im Osten Deutschlands anzuknüpfen (für nicht Eingeweihte: dies war der Samstag, an dem freiwillig und unentgeltlich zum Wohle aller gearbeitet wurde, und dies haben die Studierenden, die das Archiv in den letzten Monaten weit über ihre wenigen Studentischen Hilfskraftstunden betreut haben), soll auch das leibliche Wohl, zu dem jeder etwas beigetragen hat, nicht zu kurz kommen. Ich habe mir erlaubt, für Sie in dem größten Topf meines Haushalts eine Soljanka zu kochen.

Schließlich möchte ich mich an dieser Stelle ganz persönlich bei unseren Studierenden und Studentischen Hilfskräften Ulrike Schüler, Jana Reinfeld und Michael Krestan bedanken, die nicht nur das Archiv wesentlich mit eingerichtet haben, sondern Sie, liebe Gäste, heute auch in die Bestände mit eigens dafür

vorbereiteten Beiträgen einführen werden. Herzlichen Dank für Euer Engagement, liebe Studierende.

Bleibt mir, Ihnen heute noch einen aufregenden Tag an unserem Institut zu wünschen, und bitte beleben Sie durch Ihre Beiträge und Fragen die Diskussionen am Nachmittag zu einzelnen Forschungsvorhaben unserer Mitarbeiter und Promovenden.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.